

EMPOWER: Migrationsstädte Ermächtigen

Hintergrund

Im Rahmen des Projektes EMPOWER führt die Hochschule für Gesundheit in Bochum gemeinsam mit der IFAK e.V. und dem Kommunalen Integrationszentrum und weiteren Partneruniversitäten in England und Schweden Erhebungen durch, die Daten rund um migrantisches Wohnen in Städten erfassen sollen. Ziel soll es auch sein, Möglichkeiten zu finden, wie Bewohner:innen sich ermächtigen können, gemeinsam mit verschiedenen Akteur:innen wie NGOs und kommunalen Strukturen für die Verbesserung ihrer Wohnverhältnisse einzustehen. In Bochum werden die Befragungen im Uni-Center und in der Hustadt durchgeführt. Die Ermächtigung von Bewohner:innen auf der Basis bestehender und weiter zu entwickelnder Forschungen, wird hier als eine Grundlage kollaborativer Entwicklungsprozesse gesehen. In Bochum finden Forschungen in den Quartieren Hustadt und Uni-Center statt. VWB Wohnungen gehören nicht zum Forschungsfeld. In dem im Projekt angewandten [Stadtteilmforscher:innen Ansatz](#) sind Bochumer:innen, die selber am Forschungsort wohnen an der Entwicklung des Forschungsdesigns beteiligt und als Expert:innen ihrer Lebenswelt in die Forschung einbezogen. Ziel dieses Ansatzes ist es, [universitäres Wissen zu dezentrieren](#), indem gesellschaftliches Wissen in die Wissenschaft eingebracht wird. Neben Leitfadengestützten Interviews können Bewohner:innen bald ihr Wissen über digitale Befragungen der Wissenschaft bereit stellen, die mit dem [DiPS Lab \(Lab für digitale Methoden der partizipativen Sozialraumanalyse\)](#) des Department of Community Health der Hochschule für Gesundheit in Bochum umgesetzt werden.

Die folgenden Ergebnisse wurden aus den Befragungen von 20 Bewohner:innen zu den vier Themen 1. Wohnbedingungen und Erfahrungen, 2. Nachbarschaft und Ort, 3. Engagement, Partizipation und Empowerment und Erfahrungen mit Covid19 generiert:

Wohnbedingungen und Erfahrungen

Sowohl UniCenter als auch die Hustadt gehören zu den multivalenten Quartieren Bochums, die einerseits einen hohen Migrant:innenanteil aufweisen und zugleich von gesellschaftlicher Ungleichheit betroffen sind. Die befragten Bewohner:innen berichteten von belastenden Wohnbedingungen in Bezug auf die Bereiche Sauberkeit, Sicherheit, Apartmentgröße, intransparente Nebenkostenabrechnungen und Instandhaltung. Aufgrund der schlechten Erreichbarkeit der Verwaltung führen Bewohner:innen Instandhaltungen und Reparaturen selbständig und auf eigene Kosten durch. Bei den migrantischen Bewohner:innen wird die Kommunikation mit der Verwaltung durch Sprachbarrieren und mangelnde Systemvertrautheit erschwert.

Nachbarschaft und Ort

Die bisher durchgeführten Interviews zeigen auf, dass die Beweggründe, die Migrant:innen zum Umzug in die beiden Bochumer Quartiere veranlassen, divers sind. Ein zentraler Grund sind ethnische und kulturelle Netzwerke sowie die Nähe und die Kontaktsuche zu Mitgliedern der eigenen Herkunftsgruppe, die aufgrund der gleichen Sprachkenntnisse, Solidarität und Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags zur Verfügung stehen. Der Rückgriff auf die Unterstützung von Mitbewohner:innen aus der eigenen ethnischen Community ist von Bedeutung. Formen der Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt sowie der sozio-ökonomische Status der Migrant:innen sind ebenfalls Faktoren, die eine Ansiedlung im Südosten Bochums beeinflussen. Die Menschen machen sowohl positive als auch negative Erfahrungen mit ihrem Wohnumfeld. Positiv bewertet wird die multivalente Bevölkerung und die daraus resultierenden vertrauensvollen Nachbarschaftsbeziehungen. Negativ empfinden die Menschen das Fehlen von Erholungsräumen sowie den Mangel an öffentlichen Räumen, die Gemeinschaftsbildung in diesen Nachbarschaften ermöglichen. Der

EMPOWER: Migrationsstädte Ermächtigen

„schlechte Ruf“, der diesen beiden Quartieren vorausseilt, wird von den Bewohner*innen stets gespiegelt an den durchweg positiv wahrgenommenen Lebenswirklichkeiten vor Ort.

Engagement, Partizipation und Empowerment

Die Befragten teilen mit, wo und warum sie sich bereits in ihrer Nachbarschaft engagieren. Das überwiegend informelle Engagement in Form solidarischer Nachbarschaftshilfe wird als großer Mehrwert dargestellt. Als Motivationen werden die Stärkung der Community, das Erzeugen eines sicheren Rahmens und das gemeinsame Erlebnis und Spaß angeführt. Als Orte der Partizipation werden nachbarschaftliche, religiöse und familiäre Settings erwähnt, aber auch konkrete Orte, wie Spielplätze. Nachbarschaftliche Unterstützung kommt bei Fragen zum Wohnen und in Rechtsfragen zum Tragen. Institutionell verankertes, ehrenamtliches Engagement wird eher nicht praktiziert.

Erfahrungen mit Covid19

Im erhobenen Material wird deutlich, dass sich die bereits bestehenden Ungleichheiten, während der Covid19-Pandemie, weiter verschärft haben. Die befragten Mütter berichten davon, dass sich der Zustand der körperlichen und seelischen Gesundheit der Kinder verschlechtert hat. Sie bemängeln, dass der digitale Unterricht dazu führe, dass Kinder, die bereits im Schulalltag Unterstützung benötigten, diese nun vollends vermissen und die Eltern diese nicht leisten können. Zudem führe die digitale Schulzeit zu einem erhöhten Gebrauch digitaler Endgeräte, und es fällt dabei schwer, zwischen schulischer und privater Nutzung der Kinder zu unterscheiden. Frauen erfuhren während der Pandemie zudem eine Verschärfung der ohnehin bestehenden Ungleichheiten. So verschärfte sich die doppelte Belastung von Müttern durch eigene Krankheit, oder Krankheitsfälle in der Familie, und entzieht zunehmend die bereits begrenzten Möglichkeiten der Selbstfürsorge und Selbstverwirklichung. Hinzu kommt eine zunehmend schlechtere Erreichbarkeit von Behörden und Vermieter*innen während der Pandemie.

Ausblick

Aktuell werden 10 Interviews mit Stakeholder:innen aus Politik und Stadtgesellschaft geführt. Aufbauend auf den Ergebnissen der Bewohner:innen Befragung wird eine digitale Erhebung unter 100 Bewohner:innen durchgeführt und im Frühling 2022 ist ein Policy Café geplant, in dem alle Ergebnisse den Beteiligten und ausgewählten Bochumer Akteur:innen vorgetragen und diskutiert werden.

Ansprechpartnerin:

Prof. Dr. Christiane Falge, Hochschule für Gesundheit Bochum

Email: christiane.falge@hs-gesundheit.de